

gewesen wäre, ist zum mindesten äußerst zweifelhaft. Man vergegenwärtige sich: Erst läßt man bombastische Resolutionen fassen, in welchen weitgehende Forderungen gestellt werden, die man dann, um überhaupt zu Verhandlungen zu gelangen, zurückziehen muß! Damit wird lediglich der Wert von Versammlungsbeschlüssen diskreditiert.

Jedenfalls hat der Vorstand mit seiner Taktik die Interessen und das Ansehen der Gesamtheit besser gewahrt und wird diesen Weg trotz aller Verächtlichkeiten nicht verlassen.

Der Vorstand.

Es ist zunächst zu begrüßen, daß der Vorstand mit einer ungeschminkten Darstellung vor die Öffentlichkeit tritt, wie die Dinge in Wirklichkeit bei dem Streite mit Berlin liegen. Die Kollegen im Land und in Berlin, wo ja die große Mehrheit sich nicht an den Versammlungen beteiligen kann wie anderswo, weil es sich in Anbetracht der Größe der Verhältnisse nur um eine Vertretung der Personale handelt, erfahren auf diese Weise mehr über den wahren Zusammenhang und die tatsächlichen Vorgänge. Diese Stellungnahme ist der Verbandsleitung aufgezwungen worden, wie auch die Redaktion nur dem Zwange folgt, da das offizielle Berlin wohl der Ansicht sein muß, es wäre des graufamen Spiels und der gehobten Blüten noch nicht genug.

Die neuen Berliner Ausstrahlungen sind jedoch so happig, daß es nicht den Interessen unserer Organisation dienen würde, wollte man in bisher geübter Rücksicht hingehen lassen, was herrlicher Starrsinn, fehlendes Augenmaß für die Gesamtverhältnisse, sonderredliche Zwangsvorfälle, Aufwendung von gedankenfremden Kraftworten mit freundlicher Nachhilfe klöbiger Drohungen sowie unbedenkliche Ausdeutungen und Umdeutungen als ein auch der Kollegenchaft im allgemeinen nachahmenswerteres Beispiel von Interessenwahrnehmung erscheinen lassen möchten, wie sie von den Zentralstellen und der Gavourfseherkonferenz erfolgte bzw. von letzterer aufgegeben wurde.

Nach dem Willen der Hauptredner in der letzten Berliner Versammlung bleibt es also dabei, daß der „Korr.“ den größten Teil der Schuld trägt und sein Redakteur zunächst als Sündenbock geschlachtet werden soll. Um die Abwehr in Nr. 69 geht man zwar mit auffälliger Voracht herum, das doch hiergegen Gefolge ist recht fragwürdig, desto mehr aber wird versucht, mittels Neuentdeckungen — richtiger: Neuerfindungen — den Artikel über die Gavourfseherkonferenz in Nr. 62 als ein Konglomerat von Entstellungen, Taktlosigkeit, Berlin im besondern und die Gehilfenschaft im allgemeinen schädigenden Ausführungen, überhaupt als ein frauriges Nachwerk von Snobektivität hinzustellen. Kollege Faber meinte sogar, es seien „die Tatsachen auf den Kopf gestellt“, und die mit normaler Verfassung nicht mehr zu vereinbarenden Ausbrüche des Kollegen Wontschi — sie würden sonst eine nette Charakterdemaschierung sein — wie die von Kollegen Albrecht herausgefundenen Unrichtigkeiten könnten die Annahme erwecken, wir hätten nicht eine dem tatsächlichen Verlaufe der Gavourfseherkonferenz entsprechende Darstellung im „Korr.“ gegeben, sondern „aus purem Hass“, wie eine der Wontschischen äußerst objektiven Auslassungen lautet, gegen Berlin eine leibhaftige Heßepistel geschrieben. Der Vorstand sagt schon in seiner Erklärung, daß dieser Sargang auf der Gavourfseherkonferenz in schonendster Form Schilderung im „Korr.“ gefunden hat. Es mögen die Gavourfseher, die nicht derselben Auffassung sind, hervortreten. Von den Kollegen in diesen Ländern, die mit der Redaktion selber zu tun hatten — und das sind nicht wenige —, ist uns das gerade Gegenteil der Berliner Behauptungen versichert worden! Wir haben uns ja auch Aufzeichnungen auf der Konferenz gemacht, das förmlich ein stenographischer Bericht daraus hätte gebracht werden können. Bei nochmaligem Durchlesen steht sich nur der Eindruck verstärkt, daß die beinahe zweifelhafte Debatte eine für Berlin rüchlichsvollere Wiedergabe gar nicht finden konnte. Daß Berlin dabei so außerordentlich schlecht abgeschnitten hat — schlechter als bei den gewiß nicht wenigen früheren Extratouren —, kann aber doch unmöglich auf das Schuldkonto des „Korr.“ gesetzt werden! Eine etwa aus den Kollegen Albrecht, Faber oder Wontschi gebildete Redaktionskommission hätte mit ihrer Berichterstattung (in Wirklichkeit kann der „Korr.“ über solche Beratungen nur einen Extrakt bringen) jedenfalls sofort die nicht das Berliner Vorgehen für richtig haltenden Teilnehmer der Gavourfseherkonferenz — das waren bekanntlich mit nur einer, nicht einmal unumwundenen Ausnahme alle — auf die Beine gebracht, während gegen die unfrige lediglich Berlin auftritt.

Kollege Albrecht kennt doch wohl die Geschichte der Berichterstattung von einer noch nicht lange zurückliegenden Gavourfseherkonferenz nur im eigenen Kreise? In der letzten Berliner Versammlung hat er sich ebenso — objektiv verhalten. Daß ihm der Kollege Fuhs im Magen liegt, könnte man aus den vom Mitteilenden kommenden Versammlungsberichten mit der Stellungnahme zu Berlin ersichtlich finden. Das darf jedoch nicht dazu verleiten, eine

in den Augen des Kollegen Albrecht gravierende Äußerung nun dem Kollegen Fuhs anzuhängen. Dieser hat den inkriminierten Satz: „Niemand in diesem Saale würde wohl vorher geglaubt haben, daß solche Sätze herausgeholt werden würden“, nämlich gar nicht ausgesprochen, er ist vielmehr erst andern Tages nach dieser Äußerung zum Worte gekommen. Der in Betracht kommende Gavourfseher aber konnte das wohl sagen, denn er war über die Prinzipalsablichten schon vorher etwas orientiert und war auch Augen- und Ohrenzeuge, was bei den Leipziger Verhandlungen die Prinzipale boten, das zu den schließlich erreichten Sätzen sich fastlich in einem großen Abstände hielt. Auch uns wurde darüber einiges aus sonstigen Prinzipalskreisen bekannt. Es hätte dieser Gesichtspunkt deshalb jener Äußerung hinzugefügt gehört. Hier liegt ein Versehen unsererseits vor. Daß man jedoch aus der Erwähnung dieses Satzes eine Gemeingefährlichkeit macht, trifft daneben, denn unmittelbar voraus wird als allgemein aus den Reden herausklingend im Artikel konstatiert: „Wenn auch mit den neuen Richtlinien gegen das Maß der Feuerung noch ein erheblicher Abstand verbleibt, so müsse eben bedacht werden, daß ein wirklicher Ausgleich überhaupt nicht erreichbar wäre“. Der nach einer Zwischenbemerkung etwas später folgende Satz: „Im übrigen konnte jedoch nur darauf verwiesen werden, daß die Staffeln lediglich Mindestsätze seien und der Weg, Lohnzulagen zu erreichen, ausdrücklich in den Ausführungsbestimmungen offen gelassen sei“, zerfällt vollends das krampspafte Bemühen von Albrecht und Wontschi, hieraus einen Strich für den Redakteur zu drehen. Wir vermaßen sogar, daß erst durch das Breittreten dieses unvernünftigen herausgegriffenen Satzes und die von beiden betrieblich gezogenen Schlussfolgerungen den Prinzipalen ein Wink gegeben werden kann, wie er im Berliner Versammlungsberichte zu finden ist.

Kollege Albrecht wäre ja der letzte, der über seinen Schaffen zu springen vermöchte, aber es hätte nach dem Abwehrartikel in Nr. 69 doch schon erwartet werden können, daß ihm die Einlichkeit auffiel, in der Wahl seiner Mittel weit vorsichtiger zu sein, wie er es gewesen ist auf der Gavourfseherkonferenz und in den „Mitteilungen“ Nr. 5 des Berliner Vereins, die man nicht nur sämtlichen Gavourfständen, sondern auch Bezirksvorständen zugesandt hat. Daß uns diese Nummer von Berliner Mitgliedern mit deren Anspöbelungen — selbstverständlich anonym — zugegangen ist, beweist wohl, welche Stimmungswerte mit solchen Leistungen und mit massiven Anrempelungen à la Wontschi geschaffen werden. Nach dem in den „Mitteilungen“ Gesagten wären die Berliner Prinzipale bei den örtlichen, vor Erscheinen des Konferenzartikels stattgehabten Verhandlungen von dem Ergebnisse der Konferenz der Gavourfseher schon genau unterrichtet gewesen. Die Ausführungen der Kollegen Faber und Wontschi lassen aber annehmen, daß der Bericht über die Gavourfseherkonferenz erst Anheil angerichtet haben soll. Kollege Albrecht hat dagegen in der letzten Versammlung nun Abstand genommen, die Stellungnahme der Gavourfseherkonferenz gegen Berlin noch in dieser Weise auszuspielen. Die „vorherige Haltung des „Korr.“ gegen den Berliner Standpunkt“ habe bereits den Prinzipalen gezeigt, woher der Wind weht. Wir haben in Nr. 69 schon peinlich genau angeführt, wie wenig und zurückhaltend der „Korr.“ sich in dieser Beziehung geäußert hat, so daß die jegliche Behauptung Albrechts darin keinen Stützpunkt finden kann. Der „Typ.“ vom 13. Juli stützt zudem eine solche vorüberige Auslassung von uns und meint, in Berlin hätte man eigentlich nur getan, was der Vorstandsvorsitzende und der „Korr.“ als einen gangbaren Weg für die Berliner Gehilfenschaft vorgeschlagen haben. So wechselt ein Widerspruch mit dem andern! Kollege Albrecht hätte aber recht, wenn er gesagt haben würde, was vorher (vor der Gavourfseherkonferenz) groß im „Korr.“ gestanden hat, sei für die Berliner Prinzipale schon genügend gewesen. Am 15. Mai (Nr. 56) erschien nämlich der Bericht über die Berliner Versammlung vom 4. Mai mit der Bandwurmsresolution. Deren Inhalt und die Stellungnahme der Versammlung sonst mühten allerdings die Prinzipale in Alarmzustand zu versetzen. Man sucht eben mit Aufgebot der ganzen Gehirnkraft anderswo nach Sündenböcken und kolportiert dabei über die selbst gegebenen Irrsachen!

Die Leser des „Korr.“ sollen weiter auch nicht richtig über den Protest der Freien Vereinigung der Berliner Prinzipale informiert worden sein; es hätte sich in der Hauptsache dabei um eine Opposition dagegen gehandelt, daß die Allgemeinheit der Prinzipale nicht vor der Festlegung der Feuerungszulagen gehört worden sei. Diese in Nr. 64 ausführlich behandelte Angelegenheit unter einem so naiven Gesichtspunkt aufzufassen, ist die Höhe. Man hat zwar, wie auch in Nr. 64 von uns hervorgehoben, in jener Protestversammlung mit diesem Mäntelchen seine Stellungnahme drapieren wollen, vor aber noch deutlich zu lesen vermag, muß das Hauptgewicht einfach darauf verlegen, wie es von uns geschehen ist. Wenn die Herren Mittelst und Scholten nicht lo entschieden die Notwendigkeit der dritten Feuerungszulagen betont hätten, wäre die wirkliche Gestimmung dieser Versammlung noch

unverhüllter zutage getreten. Sieh es doch in der Einladung hierzu, man sei nicht befragt worden, „ob wir diese Feuerungszulagen noch gewähren wollen oder überhaupt noch gewähren können“. Daß in Nr. 78 gebrachte Urteil des „Deutschen Steindruckgewerbes“ zeugt von richtiger Einschätzung dieses Vorganges, als sie Kollege Albrecht aufzubringen vermag. Daß ihm die Leute der Freien Vereinigung auf einmal als ein Klub der Harmlosen erscheinen, ist um so bemerkenswerter, als in den ersten Monaten v. J. der „Korr.“ durch die sehr dankenswerte Unterstützung eines Berliner Gavourfstandsmitgliedes in die Lage kam, einen von jener Seite ausgearbeiteten Entwurf zur nächsten Tarifrevision mit Beibehaltung der Frauenarbeit an bestimmten Sehmäschinen und andern handüblichen Verschleuderungen für die Gehilfenschaft zu entstellen. Im Deutschen Buchdruckervereine führte diese aufsehenerregende Angelegenheit sowie die sonstige Haltung dieser Prinzipalsgruppe zum Ausschusse von nicht weniger als 30 Mitgliedern in Berlin. Einer von den Hauptmachern war in der Protestversammlung am 11. Mai d. J. der Hauptreferent! Vorüber in Nr. 64 näheres zu lesen ist. Kollege Albrecht hat mit diesem Vorwurfe gegen den „Korr.“ also eine Logik gezeigt, die die wunderbarlichsten Purzelbäume schlägt. Daß er auch nicht das geringste Gewicht in der Ungeschicklichkeit zu entwickeln vermag, beweist er mit seiner Behauptung im letzten Berichte, warum es auf der Gavourfseherkonferenz ein einziges Mal zu einem schlechten persönlichen Tone gekommen ist. Daß ausgerechnet Kollege Albrecht hierüber den „Korr.“ „widerlegen“ muß, hat einen fast tragischen Zug. Er, der am schroffen auf der Konferenz gesprochen hat und gerade in diesem Punkte lo jämmerlich abschnitt! Wenn er weiter meint, es habe sich gezeigt, daß die Leipziger Zulagen gar nicht so freudige Zustimmung im Reiche gefunden haben, dann rennt er damit offene Türen ein. Das war bei den bösen Zuständen auf dem Ernährungsgebiete nicht zu verlangen, und wir haben auch gar nicht erwartet, daß überall die Befriedigung sich derartig äußern würde, wie es bei dem Kollegen Faber der Fall war, d. h. solange er (als Verhandlungsteilnehmer) sich noch auf Leipziger Boden befand. Speziell die Mißverständnisse in den Lokalauflagen für viele Orte wurden herporgehoben. Acht Redner beleuchteten sie; der Vorstandsvorsitzende als erster und später noch einmal, als letzter ein Berliner Vertreter. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Änderung hierin war allgemein auf der Konferenz.

Albrecht ist ferner der Ansicht, den „Korr.“ kleide die „Empörungsmühe“ schlecht, weil wir uns in Nr. 69 dagegen wandten, die Berliner Prinzipalsität hätte ein besseres Verständnis gegenüber den „besonderen Berliner Verhältnissen“ gezeigt als die Gavourfseherkonferenz. Kollege Albrecht deduziert, das Ergebnis der Berliner Verhandlungen habe das doch erwiesen. Was ist denn erwiesen? Wie die Berliner Prinzipale diese Vereinbarungen beurteilen, hat eine am 7. Juni abgehaltene, sehr stark besuchte Versammlung bewiesen. Die „Buchdruckerwoche“ hat darüber berichtet. Es wird gesagt, bei den Berliner Verhandlungen habe man sich auf die bekannten Vereinbarungen geeinigt „unter ausdrücklicher Betonung der Tatsache, daß die Teilnehmer keinerlei Mandat oder Recht hätten, für ihre Seite bindende Verpflichtungen einzugehen“. Die Entscheidung hat also bei der Gesamtheit der Prinzipale und Gehilfen gelegen bzw. deren Versammlungen. Aber diese Prinzipalsversammlung ist dann ein ausführliches Rundschreiben verfaßt worden, aus dem die „Buchdruckerwoche“ nach der Erwähnung, die Kriegszuschläge seien nun angenommen, nur diese eine Stelle bringt:

zugleich aber in scharfer Form Verwahrung eingelegt gegen die Tatsache, daß sich die Berliner Gehilfenschaft über die Grundzüge aller tariflichen Ordnung hinwegsetzt und einen durch die allein gegebene Instanz, den Tarifauschuss, beschlossenen tariflichen Zustand (nämlich die Feuerungszulagen im Mai) eigenmächtig zu ändern sich für berechtigt gehalten habe. Die Berliner Prinzipale hätten vollstes Verständnis für die durch die Verteuerung der Lebenshaltung geschaffene schwierige Lage des einzelnen, da darunter keineswegs die Gehilfen allein zu leiden hätten, und wünschten ihren Mitarbeitern ein auskömmliches Einkommen. Aber daß die Feuerung gerade in Berlin, und gerade in den letzten vier Wochen, unerbittlich gestiegen sei, müsse unbedingt bestritten werden.

Berlin will es nicht anders haben, deshalb auch diese Erklärung über Wahrheit und Dichtung. Der Kunstgriff des Kollegen Albrecht, die „Zeitschrift“ mit ihrem Artikel gegen Berlin in Nr. 40/41 als „kräftigen Bundesgenossen“ des „Korr.“ aufmarschieren zu lassen, ist ebenfalls verfehlt. Das Prinzipalsorgan bewegt sich allerdings in einem Irrtum, wenn es sagt, auf der Gavourfseherkonferenz habe man sich „im allgemeinen durchaus zufrieden“ mit den neuen Zugeständnissen gezeigt. Das ist zweifelhaft. Das prinzipiell Erreichte fand, wie schon vor der Konferenz durch uns, die stärkere Betonung. Eine Bezugnahme auf die Haltung des „Korr.“ gegenüber Berlin ist aber in der „Zeitschrift“ gar nicht zu finden. Die Stellungnahme der Gavourfseherkonferenz ist von uns entgegen aller Behauptungen von Berlin zweifelsfrei wiedergegeben, und wenn daraus

das Prinzipalsorgan seine Schlüsse zog, so hat das mit dem „Korr.“ an sich nichts zu tun. Der „Zeitschrift“-Artikel in Nr. 40/41 dürfte übrigens in Gehilfenkreisen eine andre Bewertung gefunden haben als bei den Berliner Kollegen. Man hätte das Wenige nur in der Berliner Versammlung zur Verlesung bringen sollen. Wir haben absichtlich nichts darüber gebracht, sonst wäre daraus eine neue Fehde des „Korr.“ gegen Berlin zusammengedreht worden. Die Argumentationen des Kollegen Albrecht gegen uns sind alles in allem der reine Krampf und ein Halschen nach Strohhalm.

Wir können die Kollegen Faber, Wontzki und die andern Mitglieder des Karifamts nicht auf den Triumphwagen heben, daß sie allein der diesmaligen Steuerungsulagenbewegung erst den richtigen Dreh gegeben haben. Daß die Gehilfenmitglieder des Karifamts bei den Vorbereitungen zu dieser Sache mitgewirkt haben, ist in Nr. 62 auf der zweiten Seite im zweiten Absatz hervorgehoben worden. Bei der Gehilfenvorbesprechung in Leipzig ist man aber von anderer Seite auch mit bestimmten prinzipiellen Forderungen gekommen, die vorher innerhalb des eignen Vorstandes formuliert waren. Daß die Tariffunktionäre in den Berliner Versammlungen rein sachlich gesprochen haben, wie vom Kollegen Faber behauptet wird, trifft auf seinen Amtsbruder Wontzki bestimmt nicht zu. Die Verwunderung, daß überall im Lande mit besonderer Betonung über die Berliner Vorkommnisse berichtet wird, ist mehr als naiv. Die Saworffbecker können doch ebenso wenig wie der „Korr.“ diesen „Clou“ der letztmaligen Saworffbeckerkonferenz ausschweigen! Außerdem sind, wie Kollege Faber sich selbst sagen sollte, in den Berliner Versammlungen vom 4. Mai und 1. Juni nicht gerade sehr geschickte Bemerkungen über die Proving gefallen.

Dem Kollegen Wontzki sei bemerkt, die Saworffbeckerkonferenz hat schon deshalb „wenig Gewicht“ darauf legen können, daß Berlin etwas erreicht hat, weil dies erst acht Tage nach der Konferenz eingetroffen ist! Der „Korr.“ hat in den Nrn. 63, 68 und 69 sich ohne jegliche Voreingenommenheit dazu geäußert. Mit seiner „Aufforderung zum Tanz“ auf der nächsten Generalversammlung wollen wir Wontzki durchaus keinen Korb erteilen. Wenn auf den fälligen Generalversammlungsbesuch von Berlin aus nicht verzichtet werden kann, dann müge es eben sein. Ein größerer Kollegenkreis wird so Gelegenheit haben, einen „Bombenerfolg“ von Berlin persönlich mitzuerleben. Ein Funktionär, der solchen Explosionen schon betwöhnt, quillt über den Empfang der Berliner „Mitteilungen“ mit dem skandalösesten Hehrz gegen den „Korr.“ uns gegenüber bereits vorausnehmend mit den Worten: „Dort scheint man mal wieder die Zeit nicht abwarten zu können, bis es auf einer Generalversammlung eine ordentliche Reinigung gibt“. Auf des Kollegen Wontzki's Teilnahme können wir ja bestimmt rechnen, da es bei ihm nun wohl endgültig aus ist mit dem Perpendikelprinzip: „Mir geht's hen, dir geht's hen“. Er wird gewiß nicht in die beschämende Situation verlegt werden wie die Kollegen Faber und Giesecke, die man zu den Generalversammlungen 1908 und 1911 nicht als Kandidaten aufstellte, weil sie als Tarifamtsmitglieder sich nicht in der gewünschten Weise den „besonderen Berliner Verhältnissen“ anpaßten. In Köln wie in Hannover gab es darüber unliebsame Debatten, und Giesecke wie Faber konnten dann trotz Berlin noch diesen beiden Verbandstagen antworten. Kollege Wontzki hat eine solche Zurücksetzung von Berlin sicherlich nicht zu befürchten, und auch Faber werden diesmal nicht Kandidaturschmerzen die Nachtruhe stören . . .

Der Ruf nach der nächsten Generalversammlung als Richter bedingt natürlich auch, daß es mit den öffentlichen Sabotagenkampfen im „Korr.“ ein Ende hat. Wir werden also bis dahin derartige Berichte wie den letzten aus Berlin nicht mehr aufnehmen und erhoffen dazu nicht nur Einverständnis des Vorstandsvorstandes, sondern der übrigen Kollegenschaft ebenfalls. Gegen die Berliner Methode, die bei Extratouren geholten zweifelhaften Vorbeeren durch eine Radantastik gegen den „Korr.“ wegzumachen, muß doch noch ein Kraut gewachsen sein! Uns selbst ist ein solch aufgezogenes Abwehren ein Greuel und auch ein unvernünftiger Raub an unsrer jetzt so äußerst knappen Zeit.
Die Redaktion.

Annahmen und Mogeleyen des „Typograph“

Das Bundesorgan wird nominell seit längerer Zeit in Vertretung redigiert, Treffer macht aber als Feldgrauer, immer disponibler Redakteur den Rummel wie früher. Seit dem Berliner Gauvorkauf unserer Organisation als besserer strategischer Zug eingeleitet ist, den Chamissoplatz zu könen und dafür dem Kaiser-Franz-Vereinsplatz seine Aufmerksamkeit zu machen, hat der „Typograph“-Redakteur (der richtiggehende) einen neuen Floh im Kopfe. Jetzt plücker er sich auf und hält dem „Korr.“ Standreden, als ob die wahre Vertretung der Gehilfeninteressen nun allein sein Feld geworden wäre.

In Nr. 28 (13. Juli) des Bundesorgans geschieht das in einem größeren Zeitartikel zum wiederholten Male. Es wird aber dabei gemogelt, denn die Versicherung, man hätte sich nicht in den Berliner Streit gemischt, wenn nicht der „Korr.“ in Nr. 69 (19. Juni) darüber geplatzt haben würde, daß man den Gutenberghund zur Mitwirkung aufgerufen habe. Das ist, hübsch gesprochen, Schwindel! In dieser Nr. 69 haben wir vielmehr der Berliner Verein des Gutenberghundes bereits in die Schranken gewiesen, weil dessen Verammlung vom 5. Juni ebenso ausgedehnt wie anmaßend über den „Korr.“ herfiel, so daß der gegen den „Korr.“ verheßte Teil der Berliner Kollegenschaft helle Freude daran haben konnte. Redakteur Treffer hat gegen einige Brocken dazu, die wohl noch zurückhaltend waren, schärfer aber auch nicht zu sein brauchen, da die Rollenverteilung ein deutlicheres Hervortreten von ihm nicht notwendig machte. In der Nummer vom 25. Mai hatte der „Typ.“ durch Übernahme der Hauptvorwürfe aus der allgemeinen Verammlung vom 15. Mai ja auch schon gezeigt, wie wohl ihm diese Angriffe auf den „Korr.“ tun. Unser Abwehrartikel in Nr. 69 gegen eine Verammlung unres Berliner Vereins und des Bändlervereins in Berlin kann also nicht erst für den „Typ.“ Veranlassung gegeben haben, sich in den Streit einzumengen, das war schon Wochen vorher unbefugt geschehen. Daß der „Typ.“ bis zum 13. Juli wartete, um sich für die dem Berliner Bändlerverein am 19. Juni von uns zuteil gewordene Abhürung zu revanchieren, kann auffällig erscheinen, doch liegt das nur daran, vorerst abzuwarten, ob die Verammlung des Berliner Gaus vom 4. Juli eine nochmalige Offensive gegen den „Korr.“ bringen wird. Und diese Tatsache geworden war, mußte die Waffenbrüderliche Vereinigung von 1917 sich wieder als intakt erweisen. Und es geschah also von Seiten des „Typ.“ am 13. Juli.

Anmaßend erklärt das Bundesorgan, die Angelegenheit, „in die wir dreinreden“, wäre keine Verbandsangelegenheit, sondern eine solche der Gesamtkollegenschaft. Was würde der „Typ.“ wohl gesagt und getan haben, wenn ein Vertreter des Gutenberghundes an den Leipziger Verhandlungen teilgenommen haben würde — es ist dies bekanntlich nicht der Fall gewesen und darum wohl auch unbedenkliches Mitgehen bei der Berliner Extratour —, dort auch zugefimmt, der Berliner Bändlerverein dem Delegaten des Gutenberghundes aber das Ergebnis vor die Füße geworfen hätte und hierauf sein Berliner Vorstand unter abfichtlicher Ignorierung der eignen Organisationsleitung zum Berliner Verbandsverein genannt wäre, um mit diesem einen Pakt zu einem Sondergange zu schließen, was man dann dem Hauptvorstande des Gutenberghundes gegenüber mit dem peremptorischen Verlangen auf Einräumung von Sonderrechten gemäß der „besonderen Berliner Verhältnisse“ hartnäckig verfochten haben würde? Das ist doch der Kernpunkt der Angelegenheit, wie sie sich umgekehrt, d. h. auf Verbandsseite, abgespielt hat. Der „Typ.“ würde, zumal bei einem solchen Ausfalle wie mit der Berliner Versammlung vom 4. Mai, wo bereits den Zentralstellen Blumen zugeworfen wurden, an denen aber noch die Töpfe hingen, jedenfalls losgeworfert haben, daß es eine Art gehabt hätte!

Bei der Notiznahme von unsrer Saworffbeckerkonferenz schrieb der „Typ.“ in seiner Nr. 25 mit Genugtuung, „Reibungen, wie sie vielfach zwischen der Verbandsleitung und der Leitung des Gaus Berlin vorkommen“, wären im Gutenberghunde nicht zu vergleichen. Ihm ist also bekannt, daß die diesmalige keineswegs die erste Extratour von unsern Berlinern ist. Er hat ja auch den sogenannten Scherl-Konflikt — übrigens uns damals vom „Typ.“ als Produkt unres „jahrelangen Verhehung“ angehängt! — im Jahre 1911 weiblich ausgenutzt, sich zehnmal oder öfter damit beschäftigt, darunter zur Hälfte in größeren Artikeln, und glatt erklärt: „Die Disziplinlosigkeit der Berliner-Gehilfen muß unter allen Umständen verurteilt werden“. Jetzt sucht er alles zu bemänteln, läßt wohl durchblicken, es könnten ja Fehler seitens der Berliner Gauleitung dem Verbandsvorstande gegenüber begangen sein, aber Einzelheiten will der „Typ.“ nicht kennen — am 13. Juli noch nicht! —, obwohl er alles weiß, und meint, man hätte sich dann doch bei anderer Gelegenheit mit der Berliner Gauleitung auseinandersetzen sollen, aber nicht Artikel bringen dürfen, als die Bewegung noch nicht abgeschlossen war. Diese andre Gelegenheit war ja die Saworffbeckerkonferenz, und der darüber gebrachte Artikel erschien am 2. Juni, also zwei Tage nach der abgeschlossenen Bewegung, d. h. nach Zustandekommen der lokalen Vereinbarungen. Wir konnten also gar nicht, wie der „Typ.“ an anderer Stelle schreibt, den Vertretern der Berliner Gehilfenchaft die größten Schwierigkeiten bereiten. Es wird eben zünftig geschwindelt vom „Typ.“ bei seinen uns gestellten Vorlesungen, wie er sich ja auch selbst widerlegt mit der Apportierung der Besoldigung, der „Korr.“ hätte dem Berliner Gau und dem Berliner Bändlerverein Antippen zwischen die Beine geworfen, indem er aus dem „Korr.“ vom 15. Mai zitiert:

„Ist es möglich, auf dem Wege der Verständigung etwas mehr zu erreichen, da es sich ja um Mindestsätze bei den Steuerungsulagen handelt, so wird das nicht verwehrt werden können, und zu dieser Auslassung vor den Berliner Verhandlungen lag!“

Wir haben also nur gesagt, was der Verbandsvorsitzende und der „Korr.“ selbst vorgeschlagen haben. . . Ob unsre Berliner Kollegen von dieser Verteidigung der am meisten angegriffenen Stellen durch den „Typ.“ erbaut sein werden, erscheint uns sehr fraglich. Der „Typ.“ befüßt aber damit, daß dem Berliner Gau nur die eingeschlagenen Wege zum Vorwurfe gemacht worden sind. Und das ist eben eine häusliche Angelegen-

heit, in die keine Berliner Bändlerversammlung und der „Typ.“ dreinzureden haben, am allerwenigsten in der gegebenen freien Weise.

Der „Typ.“ mogelt dann noch, der „Korr.“ hätte über die früheren Julagen vorerst „triumphiert“, so daß uns der Verbandsvorsitzende erst habe den richtigen Weg zeigen müssen. Tatsache ist jedoch, daß uns die „Zeitschrift“ wegen der daran geübten Kritik ganz hübsch aufs Dach stieg, worauf wir in der „Kritikserie“ „Eine verfehlte Strafpredigt“ (Nr. 137—143 v. J.) eingehendst veranschaulichten, was alles an berechtigten Einwänden erhoben werden mußte. Diesmal sollen wir ein „Triumphlied“ auf die Steuerungsulagen gesungen haben. Der „Typograph“-Redakteur muß ein sehr schlechter Notenkenner sein. In Gegenüberstellung mit dem Urteile des „Typ.“ hört sich unser „Triumphlied“ folgendermaßen an:

„Korr.“: Am 5. Mai (nach tabellarischer Aufzählung der vorhergehenden Julagen): Diese Gegenüberstellungen sollen die Entwicklung unserer Steuerungsulagenangelegenheit darstellen, die in prinzipieller Beziehung einen offensibaren Fortschritt bezeugen. Das materielle Ergebnis an sich ist auch ein besseres gegen früher, wogleich von einem Ausgange mit den Steuerungsverhältnissen keine Rede sein kann. Das ist ja unmöglich. Anre Vollage ist etwas erleichtert usw.

Am 8. Mai: Wie der materielle Effekt bei den Gehilfen gern größer gesehen worden wäre in Hinblick auf die Anreizfähigkeit der Steuerungsulagen, so mußte das nicht weniger Prinzipale sagen werden, ihre Vertreter wären zu weit gegangen. Man sollte nicht (teilens der Prinzipale) nach dem Vergütungsgesetze urteilen, denn, wie schon im ersten Artikel gesagt, ist die Gehilfenchaft wohl in der Lage, zu bemessen, daß von einer wirklichen Abhilfe ihrer Bedingnisse nicht gesprochen werden kann.

Am 15. Mai (die Notwendigkeit der S. u. d. p. - Erhöhung anerkennend): Auch in der Hinsicht, daß die neuen Richtlinien der Steuerungsulagen ihren Charakter als Mindestsätze angeht, sind die ersehnten fortschreitenden Steuerungsulagen, doch in ausgedehnterer Weise verliert werden sollen.

Dieser Vergleich genügt wohl. Wir haben das Ergebnis der Leipziger Verhandlungen objektiv und gerecht gewürdigt und namentlich den prinzipiellen Fortschritt hochgewertet, zu dem „Triumphlied“ von der „recht wesentlichen Verbesserung“ in materieller Hinsicht haben wir uns aber nicht verließen, das wurde vom „Typ.“ angefümmelt.

Der „Typ.“ hat ferner auch richtig gemogelt mit der Bemerkung, der „Korr.“ hätte erklärt, „daß die Gehilfenchaft in ganz Deutschland mit dem Leipziger Beschluß aufzufrieden sei bis auf Berlin“. Wir haben vielmehr in Nr. 56 in bezug auf den in gleicher Nummer befindlichen Bericht über die Berliner Versammlung vom 4. Mai mit der großen Entrüstung und in Gegenüberstellung mit der in Berliner Prinzipalskreisen (Freie Vereinigung) einsehenden Opposition geschrieben, es läßt sich so aus, als hätten die Gehilfenvertreter bei den Leipziger Verhandlungen die Interessen der Großstädte nicht wahrgenommen. Die Aufnahme des Ergebnisses in Leipzig, Hamburg, München und Stuttgart usw. spräche aber nicht dafür:

Wenn man in diesen Mitgliedskreisen sich auch nicht hochbedrückt zeigt, denn die Spannung zwischen Steuerung und Erhöhung ist zu groß, so sind doch in keinem Falle solche Bedenken geäußert worden. Auch hat man nirgend eine Stellungnahme wie in Berlin beliebt.

Das ist doch etwas ganz andres! So schwindelt der „Typ.“ in einem fort, um bei unsern Berliner Kollegen den „Korr.“ noch mehr zu verlästern. Bester hat die Übung ja keinen Zweck. Die übrigen Aufgeblasenheiten, die bis zum vollendeten Quack ausarten, übergehen wir; das Zeug ist zu dumm.

Wir können unsre Stellungnahme und unser Urteil über Berliner Extratouren nicht davon abhängig machen, ob der „Typ.“ unsre Berliner Kollegenschaft deswegen in die Pflanze haut wie im No 1911, oder ob er alles beschönigt, weil ihm die große Ehre zuteil geworden ist, den Tanz aus der Reihe mit einem Gau des „sozialdemokratischen Verbandes“, wie es bis vor nicht langer Zeit hieß, mitmachen zu dürfen und wie das Schneiderlein aus dem „Sommerachtsraum“ in die Löwenhaut zu kriechen und erschütterlich mitanzubrüllen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Arztege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: R. Dentmeier (Berlin), August Stadler (Leggendorf), Albert Thilo und Max Tator (Frankfurt a. M.), Karl Hofmann und Hermann Rabaus (Weslhörden), Johannes Röder (Grünberg i. Schl.), Paul Bottin, W. Ede, J. Kelsch + und Konrad Schultheis (Hamburg), Arthur Klobbach (Hastlingen), Wilhelm Kirchfeld (Leipzig) sowie Eugen Eytling, Karl Fhle, Heinrich Müller und Otto Müller (Stuttgart). Damit haben bis jetzt 3800 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. In Pflon (Hoffeln) sind die Buchdrucker als Schwerarbeiter anerkannt; sie erhalten eine wöchentliche Prämiezulage von 500 g. — In Kiel werden alle Buchdrucker

als Schwerarbeiter betrachtet; sie erhalten ein halbes Brot die Woche, Kartoffeln und sonstige Lebensmittel, soweit solche extra verteilt werden. (In letzter Woche gab es z. B. ein Pfund Fettfleisch, in der vorletzten ein Pfund Grieb.) Kollegen, die in der Druckerei der Kaiserlichen Werk beschäftigt sind, gelten als Schwerarbeiter und bekommen entsprechend mehr Lebensmittel. — In Ebingen a. N. erhielten auf eine entsprechende Eingabe die Buchdrucker die Schwerarbeiterzulage (750 g Brot pro Woche und gelegentlich Marmelade, Käse, Kunsthonig usw.). — In Nordenham sind auf eine Eingabe des Ortsvereinsvorstandes sämtliche Buchdruckergehilfen und Lehrlinge als Schwerarbeiter anerkannt; sie erhalten die Zusatzkarte (1/4 Pfund pro Woche) und eine zweite Lebensmittelkarte.

Ferien! Die Vereinsdruckerei in Frankfurt a. M. bewilligte ihrem Personal eine Woche Ferien ohne Karenzzeit. — In Hamm i. W. gewährten die Druckereien Emil Grieblich und Klambt ihren Personalen auch in diesem Jahre Ferien von zwei und drei bzw. zwei bis fünf Tagen.

Vom Grassmannschen Arbeitsnachweise für nicht-organisierte Kriegsbeschädigte. Aus einer Großstadt erfahren wir im weiteren, daß die in voriger Nummer kritisierten Antwortkarten auch solchen Gebilfen zugehen, die in einem Fachblatte Stellung suchen, ohne kriegsbeschädigt zu sein oder überhaupt etwas von ihrem Militärverhältnis erwähnen. Es liegt auch die Vermutung nahe, daß Grassmann nur die Deckung abgibt für Leute, die auf der tarifgegnerischen und organisationsfeindlichen Seite zu suchen sind. Da Grassmann entgegen dem § 10 Abs. 2 des Tarifs handelt, hat er keine unzulässige Arbeitsvermittlung einzustellen.

Verkauf der „Weserzeitung“ rüchgängig gemacht. Der auch von uns erwähnte, unter geheimnisvollen Umständen vor sich gegangene Ankauf der fortchristlichen Bremer „Weserzeitung“ durch einen Pressekrust wurde wieder rüchgängig gemacht. Unter der Stichmarke „Die entkorppte, Weserzeitung“ brachte der „Vorwärts“ folgende Erklärung von Verlag und Redaktion der „Weserzeitung“: In Anlaß verschiedener an uns gelangter Anfragen bzw. Ausfahrungen geben wir kurz nachstehende Erklärung: Aus hiesigen Handelskreisen trat man an den Verlag unserer Zeitung heran, um sie in größerem Stille auszubauen, und zwar im Interesse des Handels, der Schiffahrt, des Gewerbes und der Industrie Bremens. Unser Verlag stand dieser Absicht freundlich gegenüber und gab die gewünschte Offerte ab, da bisher immer deutlich zum Ausdruck gekommen war, daß nur eine Zeitung erworben und ausgebaut werden sollte. Aus späteren Rundschreiben und tatsächlichen Verhältnissen ergaben sich aber in uns nicht verkäuflicher Weise, daß von den Herren, mit denen unser Verlag in Verbindung getreten war, andre Absichten verfolgt wurden und ausgeführt sind. Aus diesem Grunde ließ sich unser Verlag veranlaßt, seine Offerte zurückzuziehen und die Erklärung anzufertigen. Das Weitere mag entweder eine gültige Ordnung oder der Prozeßweg entscheiden.

Briefkasten.

M. P. in A.: Diese Zeitungsendung wird wohl damals nicht eingetroffen sein, denn wir hören zum ersten Male davon. Wir können Sie nach der jetzigen Information aber entbehren. — St.: Dankend erhalten. — W. S. aus Leipzig: Die Grüße aus dem Felde erwidern wir bestens. Wunsch wird erfüllt. Auf Weiteres in besseren Zeiten! — A. B. in Bonn: 3,20 Mk. — M. 100: 3,15 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Charnissoffplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Abdresseneränderungen.

Bernau. Vorstehender: Emil Kretzel, Weinbergstraße 30, Mannheim. (Mittelrheinische Maschinenvereinerung.) Sendungen sind bis auf weiteres an den zweiten Vorstehenden St. Dunst, Eichendorffstraße 30, zu richten.
Pilsen-Malte. Vorstehender und Kassierer: Friedrich Kortum, Pilsen, Johannstraße 25 p.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
Im Gau Bayern 1. der Malchenleher Hans Kaiser, geb. in Steinweg 1893, ausgl. in Regensburg 1911; 2. der Drucker Johann Geier, geb. in Steppach 1893, ausgl. in Augsburg 1911; waren schon Mitglieder. — Joseph Seich in München, Holzstraße 24 I.
Im Gau Mittelrhein die Drucker 1. Karl Döngert, geb. in Wiesbaden 1885, ausgl. das. 1904; war schon Mitglied. — 2. Oswald Krauth, geb. in Ronsdorf bei Weidau 1891, ausgl. in Wiesbaden 1910; 3. der Schweizergebege Radislaus Honiowisch, geb. in Gollin (Kreis Schwirmin) 1879, ausgl. in Posen 1898; 4. der Seher Heinrich Baumbach, geb. in Barmen (Kreis Barmen) 1894, ausgl. das. 1912; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Gubs in Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 134.
Im Gau Ostland = Thüringen der Seher Bruno Brandt, geb. in Leipzig 1890, ausgl. in Schmöln 1908; war schon Mitglied. — Julius Palm in Weimar, Berluchstraße 2a.

Veranstaltungskalender.

Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.
Wiesbaden. Zeitungsvermittlung Sonntag, den 5. August, normallage 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Westlichstraße 49. Anträge bis 28. Juli an den Vorstehenden.

Fünfzig Jahre Ortsverein Bochum

Gedenktag am Sonntag, dem 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Saale Sahnesfeld, Hermannshöhe:

Festveranstaltung

Mitwirkende: Kollege Emil Albrecht (Söln); Frau Maria Krauß (Essen); Männergesangsverein „Einheit-Entenberg“ (Bochum).
Alle Kollegen werden zu dieser Fester freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Ortsvereins Bochum.

Schreibe-, Typograph- und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]

Buchdruckmaschinenmeister

für Schnellpresse und vierseitige König & Bauer'sche Rotation findet sofort oder später Stellung. Verlag des „Hausfreund“, Speter a. Rh. [477]

Maschinenmeister

militärfrei, im Druck von Zeitschriften und Alzidenzen hervorragend tüchtig, finden dauernde Stellung. C. B. Ring, Düsseldorf. [481]

Geschäftsführer

zur Leitung und praktischen Mitarbeit (Seher), eventuell auch Kriegsbeschädigte, von einer mittleren Druckerei mit Zeitungsverlag in kleiner Kreisstadt der Provinz Sachsen für sofort gesucht.

Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche an Fr. Schulte, Halle a. S., Bernhardtstraße 68, erbeten.

Mehrere Seher

für wissenschaftliche Fachzeitschrift für sofort gesucht. August Pries, Sölnen (Anhalt). [475]

Schreibe-

möglichst militärfrei, für sofort oder später gesucht. Angebote an Giesecke & Devrient, Leipzig, Johannsplatz 16. [472]

Schreibe-

für Zeitungs- und Alzidenz für sofort gesucht. „Zoppoler Zeitung“, Dörschad Zoppol. [453]

Seher und

Schweizerdegen

auch Kriegsbeschädigte, gesucht. Adalbert Reif, Remben-Bresden. [460]

Alzidenzseher

in Dauerstellung sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung an [321] Hofbuchdrucker Mag. Sohn & Co., Mannheim.

Alzidenzseher

oder

Schweizerdegen

gehobten Alters, tüchtig in Arbeitseinstellung, geübte und vielseitig erprobte Kraft, als Faktor sofort in Dauerstellung gesucht. Personal 20 Stühle. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an [456] Buchdruckerei Friedrich Koch, Mannheim.

Einige perfekte

Alzidenzseher

(eventuell Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. „Mannheimer Tageblatt“, Mannheim H 2, 3. [322]

Maschinenmeister

möglichst militärfrei, für sofort oder später gesucht. Angebote an Giesecke & Devrient, Leipzig, Johannsplatz 16. [473]

Mehrere militärfreie, erfahrene

Maschinenmeister

werden dringend gesucht. Ernst Marks, Wilhelm (Rud.). [387]

Maschinenmeister

Alzidenzseher

Werkseher

Typograph- und

Monotypeseher

Stereotypseher

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [302]

Oscar Brandt, Leipzig.

Maschinenmeister

Monotypeseher

Werkseher

Messeher

Alzidenzseher

Aufräumer

jedoch nur tüchtige Kräfte, auch Kriegsbeschädigte, finden dauernde Stellung. [380]

Oskar Reiner, Leipzig 19, Königstraße 26 B.

Tüchtige, möglichst militärfreie

Maschinenmeister

für Illustrations-, Werk- und Plattendruck, die mit dem Anlageapparat „Universal“ (Typ 1914) gut Bescheid wissen, für sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. Ausführende Angebote mit Lohnforderungen erbeten an die [301] Hofbuch- und -Steindruckerei Diefisch & Bräuner, Weimar.

Buchdruckmaschinenmeister

für Schnellpressen sofort gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an [452] Vereinigte Druckereien, München, Sonnenstr. 10/0.

Wegen Einberufung des

Rotationsmaschinenmeisters

suchen wir für unsere 16seitige vogeländliche Maschine Ersatz. Erfahrene und mit Stereotypie vertraute dienstfreie oder kriegsbeschädigte Bewerber bitten wir ihre Gehaltsansprüche mit näheren Angaben zu richten an die „Neuwerker Zeitung“, Neuwied a. Rh. [479]

Wir suchen zum gelegentlichen Antritt einen gewandten, ansehnlich tüchtigen, zweiten

Stereotypseher

für Rund und Flach. Solche, die mit Kalandertypographie gut bewandert sind und das Eingliedern der Bilder links besorgen können, werden bevorzugt. Angebote mit Gehaltsforderung usw. an „Badenia“, H. G. für Verlag und Druckerei, Karlsstraße in Baden. [478]

Tüchtiger, erfahrener

Seherstereotypseher

möglichst verheiratet, in dauernde Stellung gesucht. [471]

C. Seifert, G. m. b. H., Söln. [471]

Tüchtiger

Monotypeseher

für sofort in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung erbittet Buchdrucker B. G. Teubner, Dresden. [458]

Erfahrene

Schrift- und Zinkspritzseher

auf Gleichmaschinen sucht [469]

Fritz Markiewicz, Maschinenfabrik, Charlottenburg, Bismarckstraße 97/98.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die

Barmen.

bei technischen Schwierigkeiten

finden Sie in dem Druckhandbuch

Wissentlich zurichten?

Sie. Ein Leitfaden für Buchdrucker

zum Aufbau der Einrichtung in allen Druckarten. 112 Seiten. Text mit 21 Abb. u. 20 Tafeln. Preis geb. M. 1.70 portofrei. v. Verfr. M. Ruch, Stuttgart, Ludwigstr. 20.

Auch's Bogenabseher fördert die Leistung und verhindert Unfälle an der Leseleiste. 80 Bl. portofrei.

Maschinenseherausbildung

Sonderkurse an Typographiemaschinen

Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Nährhaft, wohlschmeckend, billig!

Milchfleisch in Gelee

9 Dosen à 1 Pf. 9.90 Mk. einschließlich Porto und Verpackung. Nachnahme. [371]

C. Armbruster, Altrahnsfeld (Soll.).

Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photographien, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vorräte, Schmuck, Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst an postcardbriefern

Jonass & Co., Berlin A. 407, Belto-Alliance-Str. 7-10.

Zeilenmaß

mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf. C. Frig, Mainz, Mainstraße 30.

Wiederum entritt uns der Weltkrieg

einen lieben und braven Kollegen. Am 2. Juli verstarb im Bazarreit in Bad Müllingen an einer im Felde zugezogenen Krankheit der Schweizerdegen [466]

Paul Lüderitz

aus Gollnow (Pommern).

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Bezirks- und Ortsverein Gera.

Als weitere Verluste in diesem Weltkrieg verloren wir die lieben Mitglieder:

Richard Horn

Kurt Richter

Gustav Sparmann

Max Wimmer

Wir werden dieser Kollegen stets ehrend gedenken. [467]

Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden.

Durch den Weltkrieg verloren wir zwei weitere liebe Kollegen, den Seher [465]

Richard Albrecht

und den Drucker

Karl Hallupp

Ihre Andenken wird in Ehren halten Der Ortsverein Halle a. S.

Als 30. Kriegsverlust aus untrer Mitte

haben wir den Tod eines lieben Kollegen, des Schreibe- [463]

Kurt Bachofen

zu beklagen.

Ferner fiel in den letzten Kämpfen unrer lieber Kollege, der Schreibe- [468]

Willi Trautmann

aus Gatterstedt.

Seiden Kollegen werden ein bleibendes Andenken bewahren

Die Verbandsmitglieder der Spamerischen Buchdruckerei, Leipzig.

Wieder hat uns der Weltkrieg einen

freien, braven Kollegen, den Maschinen- [464]

Paul Serwotka

aus Oppeln, entlassen.

Ferner verstarb an Augenleiden der Seher [469]

Johann Cornelissen

aus Witten horst (Kreis Rees), im Alter von 49 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen Bezirks- und Ortsverein Bonn.

Am 12. Juli verstarb unrer lieber

Kollege und Mitarbeiter, der Monotypeseher [480]

Georg Sewekow

im Alter von 31 Jahren.

Sein kollegialer Sinn und lebenswirdiges Wesen liefern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Das Personal der Hgt. Hofbuchdruckerei C. S. Mittler & Sohn, Berlin.